

18. Sonntag im Jk C – 31.07.2016

Aus dem Buch Kohelet 1,2; 2,21-23

Windhauch, Windhauch, sagte Kohelet, Windhauch, Windhauch, das ist alles Windhauch. Denn es kommt vor, daß ein Mensch, dessen Besitz durch Wissen, Können und Erfolg erworben wurde, ihn einem andern, der sich nicht dafür angestrengt hat, als dessen Anteil überlassen muß. Auch das ist Windhauch und etwas Schlimmes, das häufig vorkommt. Was erhält der Mensch dann durch seinen ganzen Besitz und durch das Gespinnst seines Geistes, für die er sich unter der Sonne anstrengt? Alle Tage besteht sein Geschäft nur aus Sorge und Ärger, und selbst in der Nacht kommt sein Geist nicht zur Ruhe. Auch das ist Windhauch.

Aus dem Brief an die Kolosser 3,1-5.9-11

Ihr seid mit Christus auferweckt; darum strebt nach dem, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt. Richtet euren Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische! Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit. Darum tötet, was irdisch an euch ist: die Unzucht, die Schamlosigkeit, die Leidenschaft, die bösen Begierden und die Habsucht, die ein Götzendienst ist. Belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Taten abgelegt und seid zu einem neuen Menschen geworden, der nach dem Bild seines Schöpfers erneuert wird, um ihn zu erkennen. Wo das geschieht, gibt es nicht mehr Griechen oder Juden, Beschnittene oder Unbeschnittene, Fremde, Skythen, Sklaven oder Freie, sondern Christus ist alles und in allen.

Aus dem Evangelium nach Lukas 12,13-21

Einer aus der Volksmenge bat Jesus: Meister, sag meinem Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen. Er erwiderte ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter bei euch gemacht? Dann sagte er zu den Leuten: Gebt acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier. Denn der Sinn des Lebens besteht nicht darin, daß ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluß lebt. Und er erzählte ihnen folgendes Beispiel: Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte. Da überlegte er hin und her: Was soll ich tun? Ich weiß nicht, wo ich meine Ernte unterbringen soll. Schließlich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen. Dann kann ich zu mir selber sagen: Nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iß und trink, und freu dich des Lebens! Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast? So geht es jedem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber vor Gott nicht reich ist.

Liebe Brüder und Schwestern!

„Alles ist Windhauch, alles vergeht...“, so heißt es heute in der ersten Lesung aus dem Buch Kohelet. „Alles ist Windhauch, alles vergeht...“ – so haben wir es gehört und auch nach diesen Worten, wie gewohnt, mit „Dank sein Gott“ geantwortet. Mit diesem Dank nach einer solchen

Lesung kommen wir uns vielleicht etwas unehrlich vor. Und doch ist es gut uns sinnvoll, auch für ein solches Wort, Gott zu danken.

Denn was hier im Buch Kohelet angesprochen wird, ist eine der großen Fragen unseres Lebens, eine Frage, die uns nie ganz loslässt, eine Frage, die sich immer wieder neu zu Wort meldet; es ist die brennende Frage: Wofür lebe ich denn eigentlich? Was bleibt denn letztlich von dem, was mich das ganze Jahr hindurch umtreibt und beschäftigt?

Das Haus, das ich gebaut habe – ich werde es einmal verlassen müssen, ich werde es nicht mitnehmen können. Die Ausbildung, das Wissen, das ich mir erworben habe – es wird eines Tages überholt sein, nicht mehr gefragt sein. Die Stellung, die ich im Beruf erreicht habe – es stehen ja schon andere bereit, die mich einmal ablösen werden. Die Kinder, in die ich so viel Hoffnung gesetzt habe – sie werden sich eines Tages von mir lösen, mich nicht mehr brauchen. All die Mühe, die ich mir im Leben gemacht habe – was bleibt davon, wenn vielleicht Krankheit und Leid, sicher aber Alter und Tod auf mich warten?

Was hat der Mensch von all seinem Besitz? Sind doch alle Tage voller Sorge und Ärger! – All das, so sagt Kohelet, ist letztlich Windhauch.

Alles ist Windhauch – was soll denn ein solcher Pessimismus in der Heiligen Schrift? Ist denn diese Betrachtungsweise überhaupt menschlich, geschweige denn christlich? Glauben wir als Christen nicht eher, dass alles zu einem guten Ziel kommt, dass Gott denen, die ihn lieben, alles zum Besten werden lässt? Haben wir nicht sogar den Auftrag erhalten, Mitarbeiter zu sein am Aufbau der Welt und an der Vollendung der Schöpfung?

Das alles stimmt freilich, und die Kirche wird nicht müde, gerade auch dieses Mitwirken des Menschen am Schöpfungswerk zu betonen. Und was vermögen wir heute nicht alles durch die Errungenschaften und die Technik! Und was tun wir nicht alles, um die Lebensqualität zu steigern! Aber gelingt das auch wirklich? Ist unsere Welt bei allem Fortschritt und aller Technik wirklich besser und heiler geworden?

So sehr wir das möchten, und bei aller menschlichen Leistung, machen wir immer noch die bittere Erfahrung der Vergeblichkeit; wir machen immer noch die Erfahrung des Bösen, wir erfahren und erleben das Leid und den Tod. Nichts von all dem haben wir aus der Welt geschafft.

Und gerade daran erinnert uns die heutige Lesung aus dem Buch Kohelet. Sie hilft uns, als gläubige Menschen mit beiden Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit zu bleiben und realistisch zu sein. Gerade auch der Glaube bringt nicht mit sich, dass wir das Dunkle im Leben übersehen; der Glaube ist kein Opium, kein Rauschmittel, mit dem wir uns über die harte Wirklichkeit hinweglügen könnten, sondern der Glaube verweist uns auf *Christus*. Und wenn wir auf Christus schauen, dann begegnet uns hier zunächst der leidende, der am Kreuz genagelte, der gewaltsam sterbende Jesus. Dann aber – aber erst dann – ist auch von der

Auferstehung die Rede, dann gelten auch die Worte der zweiten Lesung aus dem Kolosserbrief: „Ihr seid mit Christus auferweckt, euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott, und auch ihr werdet mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit“.

So wird Christus für uns zum Hoffnungszeichen, zum Zeichen dafür, dass auch in unserem Leben alles Positive und Aufbauende zwar durch Leid und Tod hindurch muss, aber dadurch zum herrlichen Ziel gelangt.

Wir brauchen also keine Pessimisten zu sein; aber wir sollen uns auch nichts vormachen. Wir sollen das Leben auch mit seiner Vergänglichkeit annehmen; wir sollen uns bewusst bleiben, dass wir uns nicht an Häuser oder Geschäfte, an Geld oder Gesundheit, und auch nicht an den Kindern klammern können. Der Weg, den Jesus gegangen ist, ist ein Weg der Hingabe. Jesus ist für uns die Hoffnung und der Halt unseres Lebens, *er* ermutigt uns, auch in der Vergeblichkeit auszuharren. In der Verbundenheit mit ihm können wir Früchte bringen, die bleiben.

Das Wort vom Windhauch will uns warnen und trösten zugleich. Und das gilt auch für das Evangelium, das uns vor der Habgier gewarnt hat. Der Sinn des Lebens besteht nicht darin, hier im Überfluss zu leben, sondern vor Gott reich zu werden.

Diese Warnungen sind so etwas, wie eine notwendige Brücke, sie sind eine kostbare Hilfe, um von diesem Vergänglichen zum Unvergänglichen zu gelangen.

Bitten wir also den Herrn um die Gnade, die Güter dieses Lebens so zu gebrauchen, dass wir die ewigen Güter nicht aus den Augen verlieren, dass wir durch diese Güter den letzten Sinn unseres Lebens nicht verfehlen, sondern das endgültige Ziel, das ewige Heil erlangen können. Amen.

P. Pius Agreiter OSB